

W o c h e n b l a t t

für

**Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.**

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 10. März 1865.

10.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal vor auszubezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten. Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

 Des Bußtags wegen erscheint die nächste Nummer dies. Blattes schon Donnerstag, den 16. März. Anzeigen für dieselbe werden bis spätestens Mittwoch früh 8 Uhr erbeten.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Preußen hat nun seine Forderungen in Wien gestellt, die es an die Elbherzogthümer macht. Es verlangt die Territorialhoheit über Rendsburg, die Häfen von Kiel, Eckernförde und List, desgl. über das Ufergelände des Nordostsee-Canals, das Recht, Matrosen auszuheben, die Truppen der Landarmee unter preussischem Oberbefehl, Verwaltung des Zoll-, Post- und Telegraphenwesens, die Vortheile des Nordostsee-Canals und Eintritt der Herzogthümer in den Zollverein. Wenn diese Forderungen bei Oesterreich Anklang finden, so ist Preußen bereit, einen Modus zu vereinbaren, wornach zur Constituirung der Herzogthümer auf monarchischer Grundlage geschritten werde. Dem deutschen Bunde könnten in Betreff der Dynastiefrage nur Rechte auf Holstein, nicht aber auf Schleswig zugestehen.

Man zweifelt, daß Oesterreich auf die preussischen Forderungen wegen Schleswig-Holstein eingehen werde, da dieselben mit dem Bundesrechte nicht zu vereinbaren wären und der künftige Regent des Landes so gut wie gar keine Souveränitätsrechte behielte. Die „Nationalzeitung“ dagegen ist nach einem aus der Provinzialcorrespondenz entlehnten Artikel Feuer und Flamme für die preussischen Forderungen und setzt weitläufig auseinander, daß es für Schleswig-Holstein ein Unglück wäre, wenn es nicht unter preussische Oberhoheit käme. Keine andere Macht könne es so gut schützen und verthei-

digen als Preußen und keine könne mehr zur Blüthe und zum Wohlstand des Landes beitragen als etwa Preußen. Für Deutschland wäre es nicht hoch genug anzuschlagen, wenn sich die preussische Seemacht vergrößerte etc.

Die in Rendsburg abgehaltene Delegirtenversammlung aller schleswig-holsteinischen Vereine ist zu dem Beschluß gekommen, daß sie es dem Herzog und der Landesvertretung anheimstelle, die im Interesse Deutschlands mit Preußen einzugehenden Staatsverträge abzuschließen. Preußen will das aber nicht auf den Herzog ankommen lassen, sondern zuvor abmachen, ehe der Herzog etwas zu sagen hat. —

Eine ergreifende Scene trug sich in Berlin bei dem letzten Lazareth-Besuche des Königs zu. Der König erblickte einen Mann, der beide Arme und Beine verloren hatte, und fragte ihn, ob er irgend einen Wunsch habe. Der Verstümmelte antwortete: „Majestät, lassen Sie mich erschießen.“ Tief erschüttert sagte der König, daß er diesen unchristlichen Wunsch nicht erfüllen könne. Hieranf brach der Unglückliche in Verwünschungen gegen den Arzt aus, der ihn geheilt hatte. Der König wandte sich ab und weinte. —

Im Jahr 1851 hat die preussische Armee 28,031,045 Thaler gekostet und jetzt kostet sie 41,333,516 Thaler, ohne daß die Reorganisation der Armee noch ganz durchgeführt ist. —

Ullmann, der mit der Sängerin Patti und einem Chor anderer Virtuosen in der Welt umher-

reißt und Gastvorstellungen giebt, die viel Geld eintragen, kam auch nach Cassel und mietete das Hoftheater. Als die erste Vorstellung gegeben werden sollte, wollte der Intendant die fürstliche Loge für den Kurfürsten reserviren. Das geht nicht, sagte Ullmann, ich habe das Theater gemiethet, wollen Königl. Hoheit ins Theater, so müssen Höchstdieselben auch bezahlen. Der Intendant hatte kaum das Herz, den Kurfürsten davon zu benachrichtigen, mußte aber doch endlich in die harte Nuß beißen. Der Kurfürst aber nahm wider Erwarten die Nachricht nicht ungnädig auf. „Ist ein grober Hund, sagte er in seiner lakonischen Weise, gefällt mir, werde bezahlen.“ Und so schickte er 15 Goldstücke und ließ das Theater noch einmal so hell als sonst erleuchten. —

Es stellt sich immer mehr heraus, daß die Nachrichten, die aus Amerika kommen, mit großer Vorsicht aufzunehmen sind. So sind die Schlachtenberichte größtentheils unzuverlässig, die Zahl der Gefallenen meist übertrieben, nicht jeder Vermißte ist todt. In Bern trauerte ein Elternpaar 18 Monate lang um den Sohn, der als Capitain in einer Schlacht gefallen sein sollte. Jetzt zeigt es sich, daß er so lange in Richmonds Kerker schmachtete und so eben die Freiheit wieder erlangt hat. Er selbst hat seinen Eltern seine Errettung gemeldet. Deutsche Auswanderer werden aufs Neue gewarnt, den Agenten nicht zu trauen, die freie Ueberfahrt, Beschäftigung bei gutem Lohn und freie Kost versprechen und nichts weiter bezwecken, als billige Ersatzmänner für die Armee aufzukaufen. Leider sollen es gerade Deutsche sein, die sich mit dem Betrügen ihrer Landsleute beschäftigen. —

Die Stadt Charleston ist von den Unionisten genommen und die Conföderirten haben die Flucht ergriffen. Leider ist ein großer Theil der Stadt eingeäschert. Man erwartet, daß nunmehr auch Wilmington bald fallen wird. Der Krieg wird nun ohne Zweifel im Innern der Südstaaten fortgesetzt werden. —

Das neue Kaiserthum in Mexiko scheint schon auf sehr wackeligen Füßen zu stehen. Zuerst verdarb es der Kaiser Max mit der mächtigen Geistlichkeit, indem er die Kirchengüter für Staatsgüter erklärte und auch Nichtkatholiken erlaubte, im Lande zu bleiben. Aber auch die republikanische Partei erhebt wieder das Haupt. Der Oberst Rosales hat erst den kaiserlichen General Vega geschlagen, gefangen genommen und als Hochverräter gegen die Republik erschießen lassen, und sodann eine Abtheilung Franzosen unter dem Fregattencapitän Gazella überfallen und gänzlich aufgerieben. Die Einwanderung aus Europa, welche im letzten halben Jahre 6000 Köpfe betragen haben soll, wird wohl wieder ins Stocken kommen und auch die Verwirklichung der Eisenbahnbauten und anderen gemeinnützigen Unternehmungen, zu welchen Kaiser Max gut Concessionen erteilt hat, ist eine sehr fragliche Sache. Statt daß Frankreich seine Regimenter zurückkommen lassen will, wird es neue hinsenden müssen. —

Dresden. Die Zahl der Sänger, welche an dem für Ende Juli in Dresden stattfindenden allgemeinen deutschen Bundesgesangsfeste theilzunehmen gedenken, dürfte nach den bis jetzt eingegangenen Anmeldungen zu urtheilen, nicht unter 20000 betragen. —

Das königl. Finanz-Ministerium hat verordnet, daß außerhalb Dresden: alle Bezirkssteuer-Einnahmen, und an Orten, wo keine solche, wohl aber ein Hauptzoll- oder Hauptsteueramt vorhanden ist, die letzteren verpflichtet sein sollen, Kupferscheidemünze in Beträgen von nicht unter einem Thaler gegen Courantgeld oder Cassenbilletts auszuwechseln. —

Vom 1. April an werden die Rentämter in Sachsen aufgehoben und deren Geschäfte theils an die bei der Staatsbauverwaltung angestellten Bauverwalter, theils an die in Dresden, Moritzburg, Schandau, Pirna, Tharandt, Frauenstein, Wolfenstein, Annaberg, Schwarzenberg, Eibenstock, Auerbach, Augustusburg, Wermisdorf, Colditz und Rossen neuerrichteten Forstrentämter, theils endlich, an die Bezirkssteuer-Einnahmen verwiesen werden.

Aus Pirna schreibt man unter dem 4. März: Mehrfacher Warnungen ungeachtet, ließ sich gestern ein bis jetzt noch unbekannter Mann nicht von dem Versuche abhalten, am Heidenauer Chausseehaufe die Elbe auf der bereits verzaunten Eisbahn zu überschreiten. Bald brach er ein. Der zur Rettung herzugespungene hiesige Musikus Lippold, ein junger Mann, reichte ihm das Taschentuch zu, das er auch erfaßte; leider brach dieser nun hier selbst mit ein. Zum Glück kam dann der Chausseegeldereinnahmer Kiebling mit einer Leiter herbei, mittelst der es gelang, Lippold zu retten. Der Unbekannte ertrank.

Locales.

In Paris werden alljährlich die Fastnachtsöchsen, mit Blumen und Bändern geschmückt, durch die Stadt geführt, ehe sie der Art verfallen. Herr Fleischermeister Wustlich schlachtete am Dienstag einen Ochsen, der dieselbe Ehre verdient hätte. Derselbe war aus dem Kammergute Zella, wog über 800 Pfd. und kostete 142 Thlr. —

Ein würdiges Seitenstück zu diesem Ochsen hing Tags darauf im Posthose: ein Schwein von 400 Pfd. Gewicht. In Wilsdruff soll noch keins von dieser Größe gesehen worden sein und zog dieses Riesenschwein denn auch viele Bewunderer herbei.

Die Bewohner der Zelle kommen mit ihrer Straße doch nie auf's Reine, d. h. auf's Trockne. Bald möchten sie Schlittschuhe anschaffen, bald auf Stelzen gehen. Am schrecklichsten steht es zwischen der Stadt und den Scheunen aus. Dort hat ein erfindertischer Kopf mit einer Art Thon den Fußweg verbessert, so daß man bei der jetzigen Bitterung Vorspann nehmen möchte, um die Füße aus der zähen Masse wieder herauszubringen. Alle möglichen Flüche waren an den Tagen zu hören, wo zahlreiche Menschen zum Dresdner Markte zogen; viele kletterten auf die hohe Steinmauer,

um weiter zu kommen: für eine Chaussee wahrlich kein Ruhm. —

Am 7. d. M. arbeitete der Röhrmeister Johann Christoph Peterhänsel in Tanneberg in einem tiefen Brunnen. Der Eimer mit Schlamm und Steinen wurde aufgewunden, und der Röhrmeister will dem Eimer nach auf der Leiter heraufsteigen. Da fällt ein ziemlich großer Stein aus dem Eimer, trifft den Unglücklichen an den Vorderkopf und schleudert ihn 30 Ellen tief herunter bis auf die Sohle des Brunnens. Er war augenblicklich todt, der Schädel zeigte sich gänzlich zerschmettert. —

Für den 23. März ist eine Generalversammlung der Actionäre der Leipzig-Dresdner Eisenbahn ausgeschrieben, Beaufs Beschlusfassung über die neue Bahn von Grimma über Döbeln, Rössen und Meissen. Die Linie über Wilsdruff nach Dresden ist in der Bekanntmachung des Directoriums gar nicht erwähnt; wir brauchen aber deshalb den Muth noch nicht sinken zu lassen, da, wie wir hören, viele Actionäre der directen Verbindung mit Dresden günstiger sind, als dem Anschlusse in Meissen. Möchten nur recht Viele aus unserer Stadt und Umgegend der Generalversammlung beiwohnen. —

Der rothe Ibis*).

Jagdabenteuer aus den Sümpfen Louisiana's in Amerika.
Von einem ausgewanderten Mecklenburger.

Ich bin so zu sagen ein geborner Jäger, und ich glaube, daß Niemand im Stande ist, irgend eine Sorte von Jagd zu nennen, die ich nicht practisch verstünde. Nur einen Ibis, einen der interessantesten Vögel Amerika's, hatte ich noch nicht geschossen. Eigentlich war ich bloß des Ibis wegen in die heißen Sümpfe, Seen, Buchten und Lagunen gezogen. In meiner kostbaren Sammlung von Jagdtrophäen sollte der Ibis nicht länger fehlen. Lange hatte ich mich in den südlichen Theilen herumgetrieben, ohne einen Vogel zu entdecken. Endlich wagte ich mich allein mit meiner Doppelbüchse und meinen Pulvervorräthen in einem gewöhnlichen Rahne eines Tages weiter und immer weiter hin, in die schläfrigen, schlammigen Buchten und Baien, die der Mississippi schon 300 Meilen (es ist immer von englischen Meilen die Rede) vor seiner Mündung um sich gerissen hat. Diese labyrinthischen Ströme, Baien und Buchten sind in der Regel sehr tief, zuweilen eng, zuweilen sehr weit und mit Inseln in deren Mitte. Sie sind mit ihren Sümpfen und Morästen die wahre Heimath der Krokodile und Alligators und eines nicht minder unfreundlichen Geschöpfes, des Flußhai's. Schaaren von Wasser- und Sumpfvögeln kreisen und kreischen über ihnen und waten durch deren schwarzen Ur-schlamm; der rothe Flamingo, der weiße Reiher, der Trompeterschwan, der blaue Fischreiher, die wilde Gans, der Kranich, der Schlangenvogel, der Pelis-

kan und endlich der Ibis in mehreren Arten. Unter ihnen kreist die Aristokratie der Sümpfe, der weißköpfige Adler und andere Söhne vom Stammbaume der Raubvögel, die zuweilen herabschießen und sich bald Vögel, bald Fische holen. Die Natur frogt hier noch von häßlicher Urfruchtbarkeit an scheußlichen Reptilien, Fischen und Insecten, die von den Schaaren der Vögel, obgleich diese von ihnen leben, nicht verdünnt, geschweige vertilgt werden können. Unabsehbare Wasserneze wirren sich in allen Richtungen durch die Sümpfe und sind in manchen Ansiedelungen die einzig möglichen Wege. Südlich nach dem Golf hin hören bald alle Bäume auf, und 50 Meilen ringsum ist nichts zu sehen als Sumpf und Wasser. Hier in dieser baumlosen Wasser- und Sumpfwüste schwamm und ruderte ich, um einen Ibis zu erwischen.

Ich war von einer kleinen französisch-creolischen Colonie ganz allein abgefahren, selbst ohne Hund, da mein theurer Liebling kurz vorher, als er mir durch eine Bucht nachschwamm, von einem Alligator verschlungen worden war. Der schläfrige Strom trug mich langsam weiter und immer weiter, ohne daß ich meinen Vogel entdeckte. Eine Zweigbucht begegnete mir sehr lockend mit ihren Inseln, auf denen Niedgräser in ungeheurer Fülle sich bogen. Ich ruderte mich hinein. Alles schien hier unberührt und urkräftig in einer so furchtbaren Einförmigkeit und Stille, daß ich gleichsam vor mir selbst erschrak, hier mich zu befinden und sogar Lärm zu machen. Doch hatte das Gefühl, daß ich wohl das erste menschliche Wesen sein könne, welches dieses Stück Schöpfung sah, bald etwas Erhebendes für mich. Ich frag an, mich meiner Herrschaft über die Schöpfung bewußt zu werden und tüchtig unter die unschuldigen, noch furchtlosen Thiere hineinzu-schießen. Schon hatte ich einen großen Holzibis und einen von der weißen Species, doch noch keinen rothen, auf den mir's eigentlich ankam. Inzwischen holte ich mir einen weißköpfigen Adler vollends herunter, der, offenbar neugierig und keine Gefahr ahnend, sich weit herabgelassen hatte, um mich in der Nähe zu besehen. Ich mochte ungefähr drei Meilen stromaufwärts gerudert sein, als ich mich entschloß, die Ruder hereinzunehmen und mich zurücktreiben zu lassen. Doch merkte ich zugleich, daß sich die Bucht erweiterte. Von Neugier gepackt, trieb ich rasch weiter hinauf. Nach einigen hundert Schlägen befand ich mich am Ende eines ziemlich eirunden Sees von etwa einer Meile im Umfange. Er war tief, schwarz und voll Alligators. Ich sah deren häßliche Riesenkörper und ihre langen gezackten Rücken nach allen Richtungen hin- und herfahren und Fische oder einander verzehren; doch war das nichts Neues für mich. Ich hatte das Schauspiel schon zu oft auf meinen Excursionen gesehen.

Was mich am meisten aufregte, waren rothschimmernde Punkte auf einer kleinen Insel, beinahe mitten im See. Das konnten rothe Ibis sein. So ruderte ich eifrig heran, doch vorsichtig genug, um sie nicht aufzuscheuchen. Die Sonne

*) Entnommen aus der „Leipziger Abendpost.“

brannte hell und heiß und beleuchtete glänzend die blendend rothe Reihe von Vögeln, die, auf einem Beine stehend, entweder schliefen oder in tiefe Gedanken versunken waren. Jetzt sah ich, daß es keine Flamingo's waren. Die Gestalt ihrer Schnäbel, einer Degenklinge ähnlich, und ihre Größe von etwa 3 Fuß (der Flamingo hat fünf) überzeugten mich, daß ich eine Compagnie Ibis vor mir sah. Sie standen am entgegengesetzten Ende der Insel, die kaum 70 Ellen maß. Mit der größten Vorsicht schob ich den Kahn herum und legte meine Doppelbüchse an. Der Rauch zerstob rasch und ich sah alle davon fliegen bis auf einen. Mit leidenschaftlicher Hast sprang ich aus dem Kahne und auf meine Beute, einen richtigen rothen Ibis. Freudig kehrte ich zurück, sah aber zu meinem Schrecken den Kahn schon weit davontreiben. In meiner Leidenschaft hatte ich ihn nicht befestigt. Ich wollte nachspringen, merkte aber, daß das Wasser dicht am Ufer gleich klastertief war.

Ich sah blitschnell ein, daß mein Kahn und ich verloren seien, unwiderruflich, obgleich ich im ersten Augenblicke das Schreckliche, Beispiellose meiner Lage noch nicht in vollem Umfange einsah. Meine kleine trostlose, öde, sumpfige Insel lag mitten in einem See, und dieser See mitten in einem Labyrinth von Sümpfen, Inseln und Flüssen, die noch nie ein Mensch gesehen habe mochte. Ich wußte, daß hier meilenweit kein Mensch, ringsum kein Mensch wohne. Schwimmen konnte ich nicht und würde auch dies mitten unter Heerden von Alligatoren wenig geholfen haben. Auf der Insel kein Baum, kein Stecken, nicht die Spur von Holz, wovon ich hätte etwas zum Schwimmen machen können. Der Schrecken der Einsamkeit und Verlassenheit überfiel mich mit seiner ganzen riesigen Allgewalt. Niemand konnte mich hören oder sehen oder nur ahnen, denn in der Colonie, wo ich mich aufhielt, war ich nur als Fremder bekannt, der sich zuweilen Wochen lang nicht sehen ließ; sie hielten mich für eine Art Wunderthier, das zuweilen nie gesehene Thiere, die ich in ihrer Nachbarschaft geschossen, nach Hause bringe. Sonst wußte Niemand etwas von mir und Niemand hatte ein Interesse an mir, nur vielleicht mit Ausnahme einer wunderschönen Creolin. Man konnte mich also nicht eher vermissen, als bis ich vielleicht verhungert oder von einem Alligator verdaut worden war.

Ich begriff dies Alles in weniger als einer Minute. Ich schrie, ich brüllte nach allen Seiten, obgleich ich wußte, daß mich Niemand hören konnte. Nur meine Stimme hörte ich als Antwort weithin verhallen. Die Reiher kreischten und der weißköpfige Adler schien ein wahnsinniges Hohngelächter aufzuschlagen. Ich hörte auf zu schreien, warf mein Gewehr zur Erde und mich daneben. Ich habe einmal lange in einem düstern Kerker gefessen, ich bin einmal einem Banditen begegnet, der mir die gespannte Pistole vor die Stirn hielt. Niemand wird das angenehme Situationen nennen, auch waren sie's für mich nicht. Ich habe mich einmal in einer Prairie von Texas verloren, auf dem un-

endlichen Meere festen Landes mit mannhohem Grase, ohne die geringste Spur von Baum, Gegenstand, Stern oder sonst einem möglichen Leiter. Das war noch schlimmer. Man sieht sich ringsum die Augen aus; man sieht nichts, man hört nichts, man ist allein mit Gott und zittert vor seiner eignen Gegenwart. Alle Sinne verschwimmen, das Gehirn dreht sich im Kreise und wir mit ihm, man fürchtet sich vor sich selbst, man erschrickt, daß man denken kann. Von Allen verlassen, fürchtest du, daß dich dein eigener Geist verlasse. Das ist schrecklich, unsäglich furchtbar, aber man kann's ertragen, und ich würde es lieber noch zwanzigmal durchmachen, statt nur eine Minute der ersten Stunde meiner jetzigen Lage wieder zu erleben. Dein Gefängniß ist dunkel und schweigend, aber du weißt, daß du Mitgefangene hast und der Schließer kommen und dir ein menschliches Gesicht zeigen wird, sei es noch so häßlich und barbarisch. Verloren in der Prairie bist du allein, aber du bist frei. Auf meiner Insel war ich allein und gefangen, gebunden, mehr als gebunden. Die Schrecken des Gefängnisses und der Prairie stürzten sich mit gleicher Gewalt auf mich. Dazu kamen zahllose Massen von häßlichen Ungeheuern. — Endlich verlor ich das Bewußtsein. Ich hatte mich den ganzen heißen, tropischen Tag abgearbeitet, ohne etwas zu mir zu nehmen. Ich war zermalm und dachte schon halb unbewußt mit einer Art Gleichgültigkeit an ein elendes Verderben. So mußte ich viele Stunden zugebracht haben, denn als ich die Augen wieder aufschlug, war die Sonne schon im Sinken. Ein schauderhafter Zustand brachte mich wieder zu mir selbst und auf die Beine. Ich sah und fühlte mich von dunkeln, scheußlichen Gegenständen umgeben. Sie waren lange vor meinen Augen gewesen, aber ich hatte sie in meinem traurigen Halbbewußtsein nicht gesehen. Ich dachte wohl in meiner Dummheit daran, aber ohne Kraft mich davor zu fürchten.

Endlich hörte ich die schwarzen Ungeheuer vor mir, ein unvergeßliches gräßliches Blasen und Brausen, Röcheln und Schnarchen, zuweilen ein dunkles, tiefes Zischen, endlich wie das rasende Gebrüll eines wüthenden Bullen. Jetzt riß das Entsetzen meine Augen auf; riesige Eidechsen — Alligatoren rund um mich und über mich herkriechend. Sie krochen und rochen und schnaubten und brüllten dicht über die ganze Insel hinweg, und schienen offenbar im Zweifel, was mit mir anzufangen sei, da ihnen ein solcher Leckerbissen zum ersten Male vorkam. Ihre riesigen, weiten Rachen öffneten sich gegen mich, und ihre scheußlichen, bleiernen Augen starrten mich an. Im furchtbarsten Entsetzen sprang ich auf, und die riesigen Ungeheuer krochen und stürzten durch und übereinander nach allen Seiten in's Wasser. Sie hatten noch keinen Menschen gesehen, geschweige gefressen. Die scheußlichen Thiere erkennen in ihrer Riesenkraft die Herrschaft des Menschen an, so lange dieser sie nicht durch Verfolgung und Mord demoralisirt hat. Die Crocodile Indiens und Egyptens stürzen sich mit Wuth auf jeden Menschen,

diese „unschuldigen“ hier flohen mit großem Entsetzen vor dem „Herrn der Schöpfung.“ Dies Gefühl brachte mich wieder zu mir selbst. Ich beschloß nun mit allem Scharfsinn, Alles zu versuchen und zu durchdenken, was möglicher Weise zu meiner Rettung führen konnte. Ich untersuchte jeden Zoll der Insel, sondirte jede Tiefe ringsum durch tollkühnes Hineinwaten, wobei ich jedesmal mit dem dritten, vierten Schritte bis an den Hals versank. Die Ungeheuer umscharrten mich hier noch unverschämter, so daß ich bald erschreckt an's Ufer sprang und mit triefenden Kleidern die Insel auf's Neue durchforschte; von allen Seiten dieselbe hohle Antwort: keine Rettung! (Schluß folgt.)

Bermischtes.

Als besonders schlagendes Beispiel für die Ueberlegung der Thiere erzählt Karl Vogt in seinen „Zoologischen Briefen“: „Einer meiner Freunde machte folgende Beobachtung: Die Ameisen fraßen ihm die Früchte eines Kirichbaums weg. Um sie abzuhalten, beichmierte er den Stamm ringsum in der Breite eines Zolls mit dickem Tabackschmirgel, den er zu diesem Behufe gesammelt hatte. Die Ameisen, welche in Scharen den Baum hinaufzogen, lehrten an dem übelriechenden klebrigen Ringe um; die, welche von dem Baume zurückkehren wollten, wagten nicht den Ring zu überschreiten, sondern kletterten wieder hinauf und ließen sich von den Nesten zur Erde fallen. Der Baum war bald von seinen zudringlichen Gästen befreit. Nach kurzer Zeit aber marschirten die Ameisen in Schaaren an dem Stamme hinauf. Jede trug in ihren Riefen ein Stückchen Erde, und mit äußerster Vorsicht wurde ein Bällchen neben das andere auf den Tabackschmirgel gesetzt und so nach und nach eine wahrhafte gepflasterte Straße hergestellt, welche die Thiere mit großer Emsigkeit befestigten und verbreiterten, bis ihr Durchmesser etwa einen halben Zoll betrug. Nun konnte ihre Colonne aus neue mit Sicherheit den Baum hinaufklettern, der auch in der That bald mit Näschern bevölkert war.“

In Nürnberg ist ein närrischer Prozeß gegenwärtig vor Gericht anhängig. Vor etwa 9 Monaten starb ein dortiger Kaufmann und hinterließ ein sehr bedeutendes Vermögen. Sobald die BeerDIGUNG vorbei war, veranstalteten eine Anzahl entfernter Verwandter und andere Betheiligte, in der Meinung, es sei ein Testament zu ihren Gunsten vorhanden, eine Champagner-Suite mit Musik, waren bis zum frühen Morgen lustig und verschwelgten so über 1000 Gulden. Nun stellte sich aber heraus, daß gar kein Testament vorhanden war und der wirkliche und einzige Erbe ist so ungeschicklich, die Rechnung für die Jubelfeier beim Tode seines Bruders nicht zahlen zu wollen. Das Gericht soll nun entscheiden, wer die Rechnung zu bezahlen hat, und braucht's dazu keines Salomo's.

In England laufen so viele Eisenbahnen die Kreuz und Quer, daß der Boden von der Vogel-

schau aus betrachtet aussteht, wie ein gesprungener und über und über mit Draht gebundener Topf; aber man baut drüben Eisenbahnen wie bei uns Vicinalwege. Für die Sitzung des nächsten Parlaments liegen bereits 356 Gesuche um Concessionen zu neuen Bahnen vor. Das Gesetz schreibt vor, daß 8 Procent von dem Actiencapital, welches eine neue Gesellschaft aufnehmen will, vor Zusammentritt des Parlaments hinterlegt werden müssen, und es sind jetzt schon 10 Millionen Pfd. Sterl. Depostengelder eingezahlt.

Gefährliche Bißbegierde. Auf der Eisenbahn bei Holzkirchen wurde ein Bauernjunge mit dem Rücken auf den Schienen liegend gefunden und nach ein paar deuten Püffen befragt, was er habe machen wollen. — „Mir die Locomotive von unten ansehen!“ antwortete er.

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff

im Monat Februar 1865.

- Getaufte:** Frau Ludwig, Karl Gottlieb Döring's, Maurers und Einw. hier, Sohn; — Ernst Otto, Mstr. Friedrich Adolph Bretschneider's, ans. Bürg., Fleischer's u. Wirthschaftsbesizers hier, Sohn; — Clara Agnes, Mstr. Friedrich Ernst Schubert's, ans. Bürg. u. Tischlers hier, Tochter; — Marie Louise Clara, Hrn. Johann Traugott Schläg's, ans. Bürg. und Kunstpärtners hier, Tochter; — Emil Richard Louis, Mstr. Karl Friedr. Pargysch's, ans. Bürg. und Zimmermanns hier, Sohn; — Adolph Otto, Mstr. Adolph Eduard Major's, ans. Bürg. u. Seilers hier, Sohn; — Bertha Augusta, Heinrich Traugott Leberecht Claus's, Korbmachers und Einw. hier, Tochter; — Erna Melita, Hrn. Otto Hermann Wittig's, ans. Bürg. und Stadtputzbesizers hier, Tochter.
- Getraute:** Virg. Friedr. Aug. Vogler, ans. Bürg., Schneidermstr. u. Kirchenvorsteher hier, mit Frau Johanne Concordia verwittw. gew. Jehmlich aus Neukirchen; — Juv. Karl August Hennig, Schlosser und Einw. hier, mit Jgfr. Amalie Auguste geb. Ulbricht von hier.
- Beerdigte:** Hr. Johann Gottfried Danne, Auszugsbürg., Weißgerbermstr. u. pens. Stadtrichter hier, 83 Jahr 7 Mon. 8 Tage alt; — Ernst Otto, Mstr. Wilhelm Anton Zenker's, Bürg. u. Tischlers hier, jüngstes Kind, 7 Mon. 4 Tage alt; — Ida Selma, der Amalia Augusta Fuchs hier, unehel. Tochter, 1 Jahr 5 Mon. 26 Tage alt; — Clara Bertha, der Sophia Ernestine Steude in Grumbach, unehel. Tochter, 3 Mon. 23 Tage alt; — Adolph Otto, Mstr. Adolph Eduard Major's, ans. Bürg. u. Seilers hier, jüngst. Kind, 8 Tage alt; — Frau Anna Rosina Böttner, geb. Gressmann aus Grumbach, weil. Karl Gottfried Böttners, ans. Bürg. u. Wirthschaftsbesizers hier, nachgel. Wittwe, 66 Jahr alt; — Marie Louise Clara, Hrn. Joh. Traug. Schläg's, ans. Bürg. und Kunstgärtners hier, jüngst. Kind, 15 Tage alt.
- Am Sonntage Reminiscere predigt früh Herr Pastor Bauer, Nachmittags Herr Diac. Schmidt.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

B e k a n n t m a c h u n g .

Nach §. 116 des Gewerbegesetzes vom 15. October 1861 scheidet in diesem Jahre die Hälfte der Mitglieder der Handels- und Gewerbekammer aus, es sind daher nach §. 9 der Verordnung von demselben Tage die Handels- und Gewerbekammern betreffend, die Ergänzungswahlen für die Gewerbekammer-Abtheilung vorzunehmen, zu diesem Behufe im hiesigen Gerichtsamtsbezirke zwei Wahlabtheilungen gebildet worden, von denen

die eine die Stadt Wilsdruff mit 218 Urwählern umfaßt und sieben Wahlmänner, die andere aus den übrigen Ortschaften des Amtsbezirks mit 198 Urwählern besteht, und gleichfalls sieben Wahlmänner zu ernennen hat,

und hat man zur Abgabe oder Einsendung der Wahlzettel beider Abtheilungen den 27., 28. und 29. dieses Monats

anberaumt.

Die Abgabe der Wahlzettel hat persönlich, die Einsendung derselben unter Siegel mittels eigenhändig unterzeichneten Schreibens oder Couverts oder dergestalt, daß die Wahlzettel mit dem Namen der Abstimmenden eigenhändig versehen werden, und zwar an den obgedachten Tagen bis Nachmittags 5 Uhr zu geschehen.

Indem dies zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, fordert man gleichzeitig alle Stimmberechtigte, denen bis zum 11. dies. Monats noch kein Wahlzettel zugegangen sein sollte, auf, zur Empfangnahme eines solchen in der Polizeie Expedition des unterzeichneten königlichen Gerichtsamtes unverweilt sich persönlich einzufinden.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 7. März 1865.

Leonhardi.

Wächter.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig auf Gegenseitigkeit gegründet im Jahre 1831

hat sich auch in dem vergangenen Jahre in Folge ihrer neuen, vortheilhaftesten und den Beitritt in jeder Weise erleichternden Einrichtungen einer sehr regen, alle früheren Jahre übersteigenden Theilnahme zu erfreuen gehabt, während der Abgang ein mäßiger und insbesondere die Ausgabe für Todesfälle erheblich geringer gewesen ist, als sie nach den Sterblichkeitstafeln der Gesellschaft erwartet werden konnte.

Der Versicherungsbestand ist hierdurch auf

7,480 Personen versichert mit 8,182,200 Thln.

Die Einnahme nach vorläufiger Ermittlung auf	377,500 Thlr.,
gegen eine Ausgabe für 151 Todesfälle von	161,100 "
der Capitalbestand	2,144,000 "

gestiegen.

Dividende im Jahre 1865: **30** pro Cent.

Um auch den Unbemittelten den Beitritt zu ermöglichen, ist bereits seit mehreren Jahren die niedrigste Versicherungssumme auf 100 Thlr. herabgesetzt und ferner beschlossen worden, Versicherungsbeiträge, welche die Summe von 500 Thln. nicht übersteigen, auf Ansuchen sofort nach erfolgter Anerkennung der Zahlungsverpflichtung statutengemäß auszusahlen. Auch höhere Beträge gelangen stets auf das Schnellste und ohne jeden Abzug zur Auszahlung.

Die Aufnahme erfolgt kostenfrei und jede nähere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt von

Bruno Gerlach, Agent in Wilsdruff.

Weissen Brust-Syrup

in Flaschen zu 4 und 7½ Ngr. empfiehlt

Bruno Gerlach.

Ziegenfelle

kauft der Kürschnerstr. **Tr. Springsklee**
in Wilsdruff, am Markt.

Für Landwirthe!

100 Ctr. Brodmehl, Nr. 3, à Ctr. 2 Thlr.
5 Ngr., Schwarzmehl, à Ctr. 1 Thlr. 25 Ngr.,
à Scheffel 1 Thlr. 20 Ngr., Kleie, à Ctr. 1 Thlr.
10 Ngr., à Scheffel 1 Thlr. 2 Ngr., empfiehlt!

Ferdinand Horn, Bäckerstr.,
Klipphausen bei Wilsdruff.

Die seit 12 Jahren erprobte und bewährte

Dr. Pattison's Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell Gicht und Rheumatismen aller Art, als Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibschmerzen, Rücken- und Lendenschmerz etc. etc.

Ganze Packete zu 8 Ngr. Halbe Packete zu 5 Ngr.

Zur Vermeidung von Fälschungen und Nachahmungen sind die Packete mit Unterschrift und Siegel versehen. — Gebrauchsanweisungen und Zeugnisse werden gratis abgegeben.

Allein echt beim Apotheker **Leutner** in Wilsdruff.

Man achte wohl auf Siegel und Namenszug zur Unterscheidung der Nachahmungen.

Zeugnisse.

Ew. Wohlgeb. ersuche ich, mir doch gefälligst noch 2 Tafeln Dr. Pattison's Gichtwatte zu übersenden, da mir die schon gebrauchte wesentliche Linderung verschafft hat. Den Betrag bitte durch Postvorschuß nachzunehmen.

Achtungsvoll

G. Lauer, Glasmeister in Laucha an der Unstrut.

Da die empfangene Gichtwatte in ihrer Anwendung gegen gichtische Schmerzen ganz gute Dienste geleistet und durch Milderung derselben sich wohlthätig erwiesen hat, so ersuche ich Sie ergebenst um eine neue Sendung mit der Bitte um gefällige baldige Effectuirung.

Ihr ergebenster

Kloster Dondorf bei Wiese (Thüringen), 3. Februar 1863.

Steinide, Rector.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 15. März d. J., früh 10 Uhr, sollen auf dem Helbigsdorfer Gemeindelande die Stäbe auf den dasigen Weiden an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung überlassen werden.

Helbigsdorf, den 4. März 1865.

Kirsten.

Auf der Rosengasse Nr. 73 ist eine Unterstube mit Laden, Werkstätt, Kammern und Keller, passend für einen Feuerarbeiter, zu vermieten und zum 1. April zu beziehen. Das Nähere ist zu erfahren beim Schuhmachermstr. Künzelmann.

Wilsdruff, den 8. März 1865.

Nachstehender Brief

von geschätzter Frauenhand an den Herrn Hoflieferanten Johann Hoff, Neue Wilhelmstraße 1 hier selbst, liefert nicht minder den Beweis von der Vortrefflichkeit seines Malzextract-Gesundheitsbieres.

Neuchâtel, 6. Juli 1864.

„Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir sagen wollten, ob in Paris eine Niederlage Ihres herrlichen Malzextracts ist, das mir — von Stuttgart gesandt — so sehr wohl bekommen, daß ich gern längere Zeit damit fortsetzen möchte. Ich lebe gewöhnlich in Frankreich etc.“

Pauline de la Tour, Hôtel de la Sous-Préfecture, Neuchâtel en Bray, Département de la Seine Inférieure.

Meldungen zum Wiederverkauf meiner Fabrikate müssen auf gute Referenzen gestützt sein; in welchem Falle ich zur Mittheilung meiner desfallsigen Bedingungen gern bereit bin.

Attest.

Dem Herrn G. A. W. Mayer in Breslau bezeuge ich hiermit der Wahrheit gemäß, daß der von ihm bezogene Brust-Syrup in vielen Fällen bei meinen Kindern ausgezeichnete Wirkungen hervor gebracht hat; einen eklatanten Fall hatte ich aber in kürzester Zeit bei meinem jüngsten Kinde, das von einem heftigen Husten sofort nach dem Gebrauch von einer Viertelflasche jenes Syrups befreit wurde.

Pyritz in Pommern.

C. Hesse, Buchdruckereibesitzer.

In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr. stets frisch zu haben bei den Herren

Th. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff und bei Herrn C. Ed. Schmorl in Meissen.

Liedertafel.

Heute Abend 8 Uhr im goldnen Löwen:
Jahresrechnungsablegung und Aenwahl des
Directoriums.

Bürgerverein.

Nächsten Montag, den 13. März: Vereinstag.

H. Beck, R.

Gasthaus zum „weißen Adler“
in Wilsdruff.

Sonntag, den 12. März, zum

Bratwurstschmaus
mit einem gemüthlichen Cänzchen

ladet freundlichst ein

David Bieri.

Etablissements - Anzeige.

Einem geehrten Publicum Limbachs und der Umgegend zur Nachricht, daß ich mich am hiesigen Plage als **Böttcher** niedergelassen habe. Alle in dieses Fach einschlagende Artikel werden von mir auf das Keellste ausgeführt und versichere ich bei schneller Bedienung die solidesten Preise.

Limbach, den 9. März 1865.

Hochachtungsvoll und ergebenst

C. Anton Arnhold.

Mittwoch, den 15. März 1865:

3. (und letztes)

Abonnement-Concert

im Saale des Gasthofs zum goldenen Löwen in Wilsdruff,

unter gefälliger Mitwirkung von Frl. **Selma Zedler** und **Marie Zedler**, sowie des Herrn **Otto Weissbach**.

PROGRAMM.

Ouverture zur Oper: „Freischütz“ v. C. M. v. Weber.
Arie „Und ob die Wolke sie verhülle“ aus der Oper: „Freischütz“ von C. M. v. Weber, gesungen von Frl. Selma Zedler.

Capriccio brillante für das Pianoforte von Mendelssohn, vorgetragen von Marie Zedler.

Mosaik aus Wagner's „Tannhäuser“ (zum 1. Mal).
Lied „Brennt so heiss die fremde Sonne“ v. Kalliwoda, mit obligater Hornbegleitung, gesungen von Herrn Otto Weissbach.

Ouverture „Was ist des Deutschen Vaterland“ von Menzel (zum 1. Mal).

Carillon (Glockenspiel) für das Pianoforte von Jaell, vorgetragen von Marie Zedler.

Finale aus der Oper: „Lucia di Lammermoor“ von Donizetti.

2 Lieder: a) „Auf dem Wasser zu singen,“ von Fr. Schubert, b) „Ade, du lieber Tannenwald,“ von Esser, gesungen v. Frl. Selma Zedler.

Anfang Abends präcis 7¹/₂ Uhr.

Nach dem Concert folgt Ballmusik.

(Die geehrten Abonnenten werden gebeten, die Billets abzugeben).

G. Günther, Stadtmusikdirector.

Dank.

Für die vielen Beweise von Theilnahme, die uns beim Tode und Begräbnisse unserer guten Ida zu Theil wurden, fühlen wir uns verpflichtet, hierdurch öffentlich unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Kaufbach, den 6. März 1865.

Ludwig Redes und Frau.

Dank.

Beim Tode und Begräbnisse meines innigstgeliebten Mannes habe ich so viele Beweise der Theilnahme und Liebe erhalten, daß ich nicht umhin kann, meinen herzlichsten Dank hierdurch auszusprechen. Besonders bringe ich diesen Dank der geehrten Schützengesellschaft, welche unaufgefordert den Entschlafenen zur letzten Ruhestätte begleitete und ihn durch die Trauerklänge vom Thurme ehrten. Nehmen Sie Alle den herzlichsten Dank dafür.

Auguste verw. Rühle.

Getreidepreise

von Dresden vom 4. bis 6. März 1865.

1. an der Börse.	
Weizen (weiß)	4 Thlr. — Rgr. bis 4 Thlr. 22 ¹ / ₂ Rgr.
Weizen (braun)	3 „ 22 ¹ / ₂ „ 4 „ 13 ¹ / ₄ „
Guter Roggen	2 „ 27 „ 3 „ 2 „
Gute Gerste	2 „ 10 „ 2 „ 22 ¹ / ₂ „
Guter Hafer	1 „ 20 „ 2 „ 1 ¹ / ₄ „
2. auf dem Markte.	
Guter Weizen	4 Thlr. — Rgr. bis 4 Thlr. 22 Rgr.
Guter Roggen	3 „ — „ 3 „ 5 „
Gute Gerste	2 „ 15 „ 2 „ 20 „
Guter Hafer	1 „ 22 „ 2 „ 6 „
Erbfien	— „ — „ — „ — „
Kartoffeln	1 „ 10 „ 1 „ 12 „
Heu	1 „ 12 „ 1 „ 19 „
Stroh	7 „ — „ 8 „ — „

Butter 18 bis 20 Rgr.

Getreidepreise.

Meißen, Sonnabend, den 4. März 1865.

	— R ₂ —	— M ₂ bis — R ₂ —	— M ₂ —	— Pf ₂ —
Roggen	—	—	—	—
Weizen	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—
Hafer	1 : 25	1 : 27	94	100
Erbfien	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—

Die Zufuhr betrug: — Schfl. Roggen, — Schfl. Weizen, — Schfl. Gerste, 23 Schfl. Hafer, — Schfl. Erbfien, — Schfl. Wicken.

Markt- und Verkaufspreise.

1 Scheffel Kartoffeln	1 R ₂ 5 M ₂ bis 1 R ₂ 10 M ₂
1 Centner Heu	1 : 10 „ 1 : 15 „
1 Schock Stroh	5 R ₂ 15 M ₂ bis 6 R ₂ — M ₂ , à Schütte 18 Pf ₂ .
1 Kanne Butter	18 M ₂ — 2 bis 18 M ₂ 8 A.

Wochenmarkt in Wilsdruff am 3. März 1865.

1 Kanne Butter	19 Rgr. — Pf. bis 20 Rgr. — Pf.
1 Paar Ferkel	4 Thlr. — Rgr. bis 6 Thlr. — Rgr.

Druck von G. E. Klincksch & Sohn in Meißen.